

Ein Denkstein Budissins steht vor dem Fall.

Lassen wir den alten Ratskeller selbst durch seine Räume und deren Eigenart zu uns sprechen, um zu hören, wie berechtigt sein Weiterbestehen ist. Treten wir mit frohem Sinn und mit Verständnis ein in diese alten Räume, so heben sie an zu sprechen:

„Es war einmal eine Zeit in Budissins Geschichte, da blühte sein Handel, und die beiden Markgrafen Konrad und Otto von Brandenburg ließen auf vieles Bitten der Bürger Anno 1284 ein Kaufhaus errichten. Aber bereits 200 Jahre später reichte es mit seinen 102 Ständen nicht mehr aus und 1472—1476 wurde ein neues mit 28 Ständen gebaut. In den Jahrmärkten kamen dann aus allen Teilen Sachsens, aus Zwickau, Chemnitz, Freiberg, Rochwein, Sagan, Grüneberg, Schluckenau und von wo sonst noch her die Tuchmacher und Gewandschneider, um neben ihren Bauhener Zunftfreunden gegen Erstattung eines Zolles ihre Waren feilzuhalten, weshalb das Gebäude seinen Namen „Gewandhaus“ erhielt.“

Am 21. Dezember 1474 wurde mit der Genehmigung des Königs Matthias Corvinus durch den Rat eine „Trinkstube“, der Ratskeller, im Erdgeschosse eingerichtet. 1634 legte ein Brand das Gewandhaus in Asche und es wurde 1666—1667 erneuert. 200 Jahre später trug man das Haus, mit Ausnahme des alten Gewölbes im „Keller“ ab und durch einen sinnigen Geist entstand 1882 ein stattliches Gebäude im Renaissancestil.

Wir alten Räume haben viel erlebt und können viel erzählen. Mancher wackere Rittersmann hat sich nach schwerem Strauß bei uns erlabt und mancher alte Ratsherr, dem beim Kampfe ums Wohl seiner Vaterstadt die Kehle trocken geworden war, hat sie bei uns wieder feucht gemacht. Seht unsere schmucken Wände, die nun ihre Zierde wohl verlieren werden. Sie sprechen, wenn ihr nur die Sprüche lest, die sie, in bunten Farben, mit Bildern alter Meisterhand geschmückt, euch bieten.

Da links vom Fenster könnt ihr lesen:

Schon in frühster Zeit
war Zechen im Keller hier
der Bürger Brauch. §
Man soll nicht mit dem Alten
brechen, drum thuns die
heut'gen Bürger auch.

Und rechts vom Fenster:

Ratsherren
schon vor hundert Jahren
meist klüger nach der Sitzung waren. §
Dies wird, tritt nichts besondres ein,
In 1000 Jahren noch so sein.

Links von der Tür grüßt euch der Landsknecht und spricht:

Ob Rittersmann,
ob Lanzenknecht,
ein jeder gern sein'n
Schoppen zecht.

Oder rechts der Spruch der Handwerker:

Zum guten
Werk ein guter Trunk
macht Stellen frisch
und Meister jung.

Aber der hinteren Tür steht das Urteil:

Wer schlecht wägt
und mißt in dieser Zeit,
den plag der Durst
in alle Ewigkeit.

Der Bogen der Tür hinter dem Schanktische trägt die Worte:

Allerlee aus d'r Oberlausitz.

Auch der Jugend ist gedacht:

Die Jugend darf zu
guten Werken
sich dann und wann
mit Braumbier stärken.

Seht auch im Eckzimmer an den Füßen der Deckenbogen die Gesichter Bauhener Bürger und Frauen. Sie sind dem und jenem bekannt.

Und habt ihr das Schöne geschaut und habt ihr die schöne Erinnerung empfunden, dann habt Erbarmen mit uns, wir schaffen, wie wir es immer getan, euch auch künftig fröhliche Stunden!

Wäcchten die Worte, die soeben die alten Räume des ehrwürdigen Ratskellers den sinnigen Betrachtern zuraunten, auch die ernste und tiefe Beachtung finden, die sie verdienen. Gar so stumpf ist der Sinn der Gegenwart doch hoffentlich noch nicht. Wenn künftig einmal ein Bauhener in eine andere Stadt kommt, sei sie auch noch so klein, und da in einem Ratskeller Einkehr hält, dann wird er schmerzlich daran denken in der Erinnerung an das Kleinod des „sächsischen Nürnbergs“, das dann keinen Ratskeller mehr hat. Da, wo einst die alten Ratsherren beim frischen Tropfen, beim edlen Weine saßen, wird nur ein Alltagsgeist der Neuzeit sein. Und die Fremden, die sich das „sächsische Nürnberg“ im Geiste vielleicht noch viel, viel schöner vorstellen werden erstaunt fragen: „Nicht einmal einen Ratskeller gibt es hier?“

Noch ist die Frage nicht endgültig entschieden, die Angelegenheit ist zur Beratung vertagt, aber das Eine muß bedacht werden: Wenn ein solcher Wert, der nie und nimmer mit Geld bezahlt werden kann, einmal verschwunden ist, so läßt er sich, auch wenn man es später gut machen wollte, niemals wieder ersetzen oder neu schaffen. Und noch eins. Was werden die kommenden Generationen sagen, wenn mit dem, was ihr berechtigtes Erbe ist, so verfahren wird?

Und auch die Enkel werden künftig fragen:

Warum ward dieser Denkstein abgetragen?
Gab's nirgends Platz auf Heimatsturen?
Warum verwischt ihr auch der Geschichte Spuren?
Warum nahmt ihr der Ahnen frohen Zecherort
Uns, euren Enkeln, mit der Erinnerung Becher fort?
Habt ihr nun manchen alten Stein zer schlagen,
Wir können nichts, als bitter, bitter klagen!

Herbert Henkner.

Das Glück

Das Glück weilt gern in enger Klausel,
In einem kleinen schlichten Hause,
Von buntem Gärtchen traut umfaßt.
Da lehrt es ein auf leisen Schuhen
Und weicht die Becher — füllt die Truben
Mit seiner holden Blumenlast.

Gern nimmt es teil am schlichten Mahle,
Belränzt mit Epheu Krug und Schale,
Legt Rosen auf das schwarze Brod.
Es schürt die Glut auf traurem Herde,
Damit das Stübchen heimlich werde,
Wenn draußen streng der Winter droht.

Und soll es deine Hand erfassen,
So mußt du Furcht und Sorge lassen
Und allen Dünkels Tyrannie,
Daß unbelastet die die Schwingen
Der Seele freudig aufwärts dringen.
Dein Heimatrecht im Lichte sei.

Kara Diz